

Antworten des MdEP Norbert Glante auf Fragen zu einer Öffentlichen Anhörung zum Thema „Kernfusionsforschung in Mecklenburg-Vorpommern“ im Landtag Mecklenburg-Vorpommern am 27. März 2013

Frage:

4. Wie bewerten Sie die Kernfusionsforschung im Zusammenhang mit der zukünftigen energiestrategischen Bedeutung für Deutschland, die Europäische Union und weltweit?

18. Inwieweit sind Sie der Auffassung, dass die Kernfusion Bestandteil einer zukünftigen Energieversorgung sein wird?

Antwort:

Die Energieversorgung der Europäischen Union sieht sich in Zukunft mit mehreren Problemen konfrontiert. Zum einen nimmt die Abhängigkeit von ausländischen Energieimporten stetig zu. So werden derzeit bereits rund 60% des in Europa benötigten Erdgases importiert, bis ins Jahr 2030 wird dieser Anteil voraussichtlich auf über 80% steigen. Für Erdöl liegt die Abhängigkeit schon jetzt bei über 80%, und auch hier ist die Tendenz steigend. Schätzungen zufolge fließen jährlich 400 Milliarden Euro aus der EU ab, um Öl- und Gasimporte zu bezahlen. Zweitens wird mit den Klimazielen der EU die Nutzung fossiler und insbesondere emissionsreicher Energieträger wie Kohle weiter zurückgefahren. Die Stromerzeugung durch CO₂-arme Energiequellen wie Nuklearenergie verliert seit dem Unfall von Fukushima 2011 in vielen Mitgliedstaaten weiter an Akzeptanz. Die Europäische Union hat sich drittens das Ziel gesetzt, einen Energiebinnenmarkt zu schaffen, der einer sichere und ökologisch nachhaltige Energieversorgung zu angemessenen Preisen für die Verbraucher gewährleistet.

Vor diesem Hintergrund messe ich der Fusionsforschung eine große Bedeutung zu. Einmal zur Serienreife gebracht, können durch Kernfusion große Mengen an Energie klimaneutral erzeugt werden, die maßgeblich zur Versorgungssicherheit beigetragen. Wenn es uns darüber hinaus gelingt, Vorreiter auf dem Feld der Fusionsforschung zu sein, sehe ich die Möglichkeit, europäische Technologie in andere Teile der Welt zu exportieren. Das wäre angesichts des weltweit stetig steigenden Energiebedarfs nicht nur wirtschaftlich lohnenswert. Die in Greifswald durchgeführte Forschungsarbeit begrüße ich daher ausdrücklich.

10. Wie hoch schätzen Sie das Risiko ein, dass die Forschungsergebnisse nicht zur industriellen Energiegewinnung führen?

17. Welche Zukunftschancen räumen Sie der Kernfusion in den nächsten 50 Jahren ein?

Natürlich kann heute noch niemand voraussagen, ab wann in großem Maßstab Energie durch Fusionskraftwerke erzeugt wird. Manch einer kann es sich noch nicht einmal vorstellen. Aber vor einem Jahrhundert konnte sich auch niemand vorstellen, dass keine 50 Jahre später ein Mensch ins Weltall fliegen würde. Insofern würde ich mich nicht auf einen festen Zeitplan festlegen. Dennoch bin ich der Überzeugung,

dass wir trotz zeitlicher Verzögerungen, nicht optimaler Planung und Management beim ITER-Projekt in Cadarache oder eventueller Lücken in der Finanzierung noch vor Ende dieses Jahrhunderts zur industriellen Energiegewinnung durch diese Technologie kommen. Daher sollten wir die Fusionsforschung als Investition in die Zukunft betrachten und weiter fördern.

52. Wie schätzen Sie die öffentliche Akzeptanz der Fusionstechnologie ein?

53. Sollte Ihrer Meinung nach die Öffentlichkeit an der Diskussion um die Fusionsforschung beteiligt werden?

Ich bemerke bei meinen Gesprächen im Wahlkreis oder auch in Brüssel, dass weiten Teilen der Bevölkerung nicht bekannt ist, was sich hinter Fusionstechnologie verbirgt. Wer Kernfusion hört, denkt oft an Atomkraftwerke, obwohl die dahinter stehende Technologie grundverschieden ist. Dieses Phänomen habe ich auch in der SPD-Delegation im Europäischen Parlament erlebt. Daher sehe ich es als vordringliche Aufgabe von Industrie, Politik und Wissenschaft, besser über Fusionstechnologie zu informieren, um nicht gerechtfertigte Ängste abzubauen. Das frühe Einbeziehen der Öffentlichkeit in die Diskussion um Fusionstechnologie ist daher absolut sinnvoll, wenn diese Diskussion nicht nur einseitig geführt wird, sondern alle mit der Technologie verbundenen Aspekte einbezieht.

Den Bürgerinnen und Bürgern, die gegen die Abaggerung von Ortschaften für den Abbau von Braunkohle sind und sich vor der unterirdischen Einlagerung von bei der Kohleverstromung abgeschiedenem Kohlendioxid fürchten, die sich gegen laute Gaskompressorstationen aussprechen und sowieso gegen Atomkraft demonstrieren, die aber auch gegen eine "Verspargelung" der Landschaft durch Windräder, gegen "stinkende" Biogasanlagen und gegen Monokulturfelder, auf denen Energiepflanzen wachsen, kämpfen, die Angst vor Strahlung durch Freileitungen haben aber dennoch 24 Stunden am Tag mit Strom versorgt werden wollen, muss man sagen, was für Alternativen es mit welchen Konsequenzen gibt.

70. Ist die Kernfusion überhaupt notwendig, wenn bedacht wird, dass in aktuellen Studien (...) für Europa eine 100-prozentige Deckung des Energiebedarfs durch Erneuerbare Energien bis 2050 als möglich erachtet wird und in anderen Erdteilen das Potenzial der Erneuerbaren Energien zumeist noch größer ist?

Wenn in den Studien eine vollständige Deckung des Energiebedarfs durch Erneuerbare bis 2050 prognostiziert wird, stellt sich für mich die Frage, zu welchen Kosten dies geschehen soll. Als Sozialdemokrat ist es für mich entscheidend, dass die Energieversorgung für die Haushalte auch bezahlbar bleiben muss. Die Strompreise für deutsche Haushalte gehören mit zu den höchsten in der EU, gleiches gilt für den Industriestrom. Bei beiden liegen wir über dem EU-Durchschnitt, und doch wird bisher in Deutschland wenig über Energiearmut gesprochen. In anderen EU-Ländern wie beispielsweise Ungarn oder Bulgarien sieht das schon anders aus.

Ich begrüße die immer stärkere Nutzung erneuerbarer Energien, doch bin ich der Auffassung, dass global gesehen diese allein nicht ausreichen und wir auch auf andere

Quellen angewiesen sein werden. Die CO₂-freie Fusionstechnologie halte ich dabei für eine gute Option. Diese könnte auch insbesondere in Bereichen der Welt zum Zuge kommen, wo der Energiebedarf steigt, jedoch erneuerbaren Energien nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Ein großes Potenzial an Erneuerbaren auf anderen Kontinenten nutzt uns in Europa nur begrenzt, da Stromtrassen nicht oder nur ungenügend bestehen, und der Ausbau dieser Trassen – dort wo es geographisch überhaupt möglich ist – bisher noch sehr lange dauert, ebenfalls mit Kosten verbunden ist und oft die öffentliche Akzeptanz fehlt.

71. Wird die Kernfusion einen Beitrag zu den nationalen und internationalen CO₂-Reduktionszielen bis 2050 leisten können?

Ich persönlich gehe nicht davon aus, dass die Entwicklung so schnell vorangeht, dass Kernfusion bereits 2050 einen nennenswerten Beitrag zur internationalen Reduktion von CO₂ leisten wird. Auf lange Sicht hingegen wird diese Technologie als CO₂-freie Energiequelle eine große Rolle spielen.